

## Sorge für das Gemeinsame Haus

Fastenpredigt St. Michael 2021, 21. Februar 2021

Die kirchliche Soziallehre ist in ihrer Entwicklung immer auf je neue gesellschaftliche Probleme eingegangen und versucht Antworten auf je neue „Zeichen der Zeit“ zu geben.

- Zu Beginn stand Ende des 19. Jh. die soziale Spaltung und die Arbeiterfrage im Zentrum.
- Als im Gefolge der Kubakrise 1963 die Welt am Rande eines atomaren Weltkrieges stand, richtete Johannes XXIII. seine Friedens-Enzyklika erstmals bewusst an „alle Menschen guten Willens“,
- an diese Tradition knüpft Papst Franziskus an, als er 2015 die ökologische mit der sozialen Frage verknüpft und die Sorge um das gemeinsame Haus als neues Zeichen der Zeit in das Zentrum seiner Enzyklika *Laudato si'* stellt.

Wie bei den anderen Enzykliken zuvor ergeht auch damit der Ruf an Christgläubige und alle Menschen guten Willens, sich von diesen Zeichen der Zeit innerlich anrühren und bewegen zu lassen, Antworten zu geben, im besten Sinne des Wortes „Ver-Antwort-ung“ zu übernehmen, „und genau darin Gott zu suchen und zu finden“ – zentrales Merkmal ignatianischer Spiritualität.

Insofern ist die aktive Mitarbeit in der Sorge um das gemeinsame Haus eine der vier zentralen inhaltlichen Schwerpunkte des Jesuitenordens für das kommende Jahrzehnt!

- Die ökologische Krise stellt uns vor vielschichtige Herausforderungen, die einen weitreichenden Wandel von persönlichem Verhalten wie von strukturellen Reformen verlangen, z.B. im Hinblick auf unsere Energieversorgung, die Art und Weise, wie wir Wirtschaften, Produzieren und Konsumieren oder die weltweite Nahrungsmittelproduktion unter veränderten Anbaubedingungen zukünftig sichern können.
- Angesichts der gewaltigen Aufgabe dürfen Papst Franziskus zufolge deshalb „*kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden*“; vielmehr müssen wir dafür auch „auf die verschiedenen *kulturellen Reichtümer der Völker*, auf *Kunst und Poesie*, auf das *innerliche Leben und auf die Spiritualität* zurückzugreifen.“ (LS 63)

**Was kann vor diesem Hintergrund der Mehrwert – das Magis einer spezifisch „ignatianischen“ Sorge um das gemeinsame Haus sein?**

Dazu möchte ich einige Linien in drei Hinsichten skizzieren!

## **1 Den wissenschaftsbasierten Zugang um oft vernachlässigte Inhalte und Erkenntnisinteressen ergänzen.**

Das Ringen um Umwelt- und Klimaschutz ist notwendigerweise von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen bestimmt, diese reichen allein aber nicht aus. Franziskus würdigt in *Laudato si'* wie keine Enzyklika zuvor die Erkenntnisse der Naturwissenschaft mit ihren erdrückenden Belegen dafür, dass der Verlust der Artenvielfalt oder der Klimawandel menschengemacht sind – und die Folgen fatal sein werden, wenn es nicht gelingt, die Erderwärmung durch eine deutliche Minderung von Treibhausgasemissionen zügig zu begrenzen.

Wissenschaft ist aber niemals wertneutral – und wenn wir diese Analysen um einen spezifischen Blick auf die Verteilung von Folgen und Verursachung ergänzen wird ganz deutlich, wie eng die fortschreitende Zerstörung unserer Lebensgrundlagen mit der weltweiten Armut – der zweiten apostolischen Präferenz des Ordens – verknüpft sind.

- Schon jetzt und zukünftig noch mehr werden nämlich Regionen und Ländern mit großer Armut deutlich öfter und stärker von Dürreperioden, Überflutungen und Extremstürmen heimgesucht. D.h., Hauptbetroffene sind und werden die Ärmsten sein, obwohl sie am wenigsten Ressourcen verbrauchen und zum Klimawandel beigetragen haben – und sie zudem kaum Möglichkeiten haben, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen.

Die Sorge um das gemeinsame Haus ist damit auch eine zentrale Fragen globaler Gerechtigkeit,, was die Schulen und Hochschulen des Jesuitenordens in ihrer Bildung und Forschung systematisch vermitteln und adressieren müssen. Dies gilt auch für weitere Eckdaten, die für eine angemessene Reaktion wichtig sind (und auch in *Laudato si'* benannt werden):

- So gibt es in der Klimawissenschaft einen breiten Konsens dafür, dass das Zeitfenster für eine deutliche Absenkung von Treibhausgas-Emissionen äußerst begrenzt ist. Je länger wir dies hinauszögern, umso schwieriger (und teurer) wird der notwendige Wandel und umso schwerwiegender werden die dann unvermeidbaren Folgen zu bewältigen sein.
- Deshalb macht Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* vom letzten Oktober zurecht deutlich, dass wir alle Rettungsmaßnahmen für die Corona-Krise auch dafür nutzen sollten, die notwendige Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft jetzt mit großem Nachdruck einzuleiten und für eine gerechte Verteilung der damit verbundenen Lasten und Vorteile zu sorgen.
- Viele Jugendliche, die sich in der „Fridays for Future“-Bewegung engagieren oder damit sympathisieren, haben sich dies zu Eigen gemacht. Dies zeigt, dass die Begleitung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft – die dritte Priorität des Jesuitenordens – keine Einbahnstraße ist, sondern von daher

auch wichtige Impulse für die Sorge um das gemeinsame Haus erwachsen, was ich selbst von der jetzigen Generation von Studierenden erfahren darf.

Eng mit der Ethik ist die **Frage nach dem Menschen** verknüpft, die für die Sorge für das gemeinsame Haus zentral ist. Wir genügen uns nicht selbst, sondern können unser „Selbst“, unsere Persönlichkeit nur in Beziehungen entfalten, wie uns die heutige Lesung vom Bund Gottes mit Noah überdeutlich macht –

- in der Beziehung zu anderen Menschen,
- der Beziehung zur Umwelt, Schöpfung oder zu „unserer Schwester, der Mutter Erde, mit der wir das Leben teilen und die uns erhält“, wie es der Hl. Franz von Assisi in seinem Sonnengesang beschreibt,
- und als religiöse Menschen in der Beziehung zu Gott.

Wenn wir uns dessen vergewissern, dann gilt es nicht nur den Wert jedes menschlichen Lebens hochzuhalten, sondern darüber hinaus den Eigenwert der Natur und jeglichen Lebens zu entdecken. Dann ist es uns nicht egal, wie z.B. die Tiere für die Fleischproduktion gehalten werden, oder wie viele Arten wir jährlich verlieren. Die enorme Artenvielfalt auf diesem Planeten verdient – um noch einmal *Laudato si'* zu zitieren – „von Liebe und Staunen erfüllte Aufmerksamkeit“ (LS 97). Eine solche Schöpfungstheologie verdeutlicht, dass die Schönheit der Schöpfung sich nicht in ihrem (finanziellen oder ästhetischen) Nutzen für uns Menschen erschöpft

Dabei wären wir bei einem zweiten ureigenen Beitrag, denn Kirche und Orden in der Sorge um das gemeinsame Haus leisten können, eine ...

## **2 Spiritualität, welche die Wirklichkeit wahrnimmt, Beziehung stiftet und Hoffnung gibt**

Wie schon erwähnt verlangt die Sorge um das gemeinsame Haus Umkehr im persönlichen Verhalten wie Wandel von Strukturen. Neben rationalen und ethischen Argumenten finden wir Beweggründe dafür in tieferen Begegnungen mit anderen Menschen, uns selbst und der Natur, in denen etwas von Gottes guter Schöpfung sichtbar wird. Papst Franziskus spricht in Anlehnung an den Hl. Franz von Assisi vom „Evangelium der Schöpfung“, in dem jedes Geschöpf, der Sonnenaufgang in den Bergen oder der Sonnenuntergang am Meer eine Botschaft für uns hat.

- Wen umgekehrt der brennende Regenwald, vermüllte Ozeane, die ausgetrockneten Wälder oder die überfluteten Slums der Armen nicht kalt lassen,

- Wer den Schrei der Erde und der Armen mit offenem Herzen wahrnimmt und sich davon anrühren lässt, kann Menschen und Erde neu in Beziehung zueinander bringen.

Durch diesen Perspektivenwechsel kann Spiritualität helfen, mit ich-bezogenen Denkmustern zu brechen. Dann müssen wir nicht mehr vorrangig unseren Blick darauf richten, was wir noch brauchen, sondern dankbar darauf, was wir bereits haben.

- Mit einer solchen Haltung können wir einen „ressourcenleichten“, für die anderen und die Umwelt weniger schädlichen und nachhaltigeren Konsum- und Lebensstil entwickeln, der vielleicht zu „weniger“ materiellem Konsum, dafür aber zu höherer Lebensqualität führt, weil wir Genügsamkeit als befreiend erfahren.
- Eine Haltung der suchenden Offenheit, die im „Evangelium der Schöpfung“ Gottes Stimme im eigenen Herzen zu hören vermag, kann uns auch dabei helfen, die vor uns stehenden großen Herausforderungen des Wandels nicht als persönlich überfordernd zu empfinden – Umkehr nicht als Strafe, sondern als geschenkte Chance zu verstehen, ganz im Sinne des heutigen Evangeliums. Umzukehren, weil die Zeit erfüllt und das Reich Gottes nahe ist, ist keine Droh-, sondern befreiende Frohbotschaft.

### **3 Die Sorgen um das gemeinsame Haus mutig weiter zu denken**

Sich durch einen tieferen Blick auf die Wirklichkeit verwandeln lassen, gibt auch die Freiheit, die Sorge um das gemeinsame Haus mutig weiterzudenken – die dritte Dimension, in der ich einen wichtigen spezifischen Beitrag des Jesuitenordens für eine nachhaltige Entwicklung sehe.

Bei allen positiven Impulsen unterschätzt die Enzyklika *Laudato si'* nämlich die Probleme, die daraus erwachsen, dass wir in einer immer „volleren Welt“ leben. Angesichts der weltweit höchst ungleichen Verteilung von Wohlstand und Ressourcenverbrauch sind wir in den wohlhabenden Staaten in einer denkbar schlechten Position den ärmeren Ländern mit anhaltend hohem Bevölkerungswachstum diesbezüglich Ratschläge zu erteilen – auch weil der Bevölkerungszuwachs nicht die primäre Ursache für weltweite Armut und die Umweltzerstörung darstellt.

- Wenn die UNO allerdings schon bei einem Szenario vielerorts sinkender Geburtenraten von einem weiteren Zuwachs der Weltbevölkerung bis 2050 um knapp 2 Mrd., davon allein 1,2 Mrd. in Afrika, ausgeht, wird überdeutlich, wie drängend eine verantwortliche Bevölkerungspolitik ist.
- Unsere Kirche steht hier in einer besonderen Verantwortung, angemessen Orientierung dafür zu geben.

Der Schutz des Lebens, die Ablehnung staatlicher Zwangsmaßnahmen und die reproduktive Selbstbestimmung von Familien sind und bleiben dafür zentrale Maßstäbe.

- Um die Selbstbestimmung und (Gewissens-)Freiheit von Familien und Paaren zu gewährleisten, darf man aber verantwortliche Formen der Familienplanung, die für die betroffenen Menschen auch realistisch und wirksam sind, nicht grundsätzlich verdammen.
- Denn dann würde man die Lebenswirklichkeit vieler Menschen nicht nur in Ländern, in denen der Bevölkerungszuwachs – oft armutsbedingt – sehr hoch ist, nicht ernst nehmen.
- Wenn kirchliche Hilfsorganisationen und Ortsgemeinden, die die Not der Menschen vor Ort kennen, sich daher für einen angemessenen Zugang zu Verhütungsmitteln einsetzen, verdienen diese Respekt und keine Sanktionen.

Der Schlüssel für eine verantwortliche Bevölkerungspolitik ist es, Frauen weltweit einen besseren Zugang zu Bildung zu verschaffen und ihre Beschäftigungschancen zu verbessern.

- Dann können sie sich eigenständig bessere Einkommenschancen und gleichwertigere Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten erschließen.
- Als Kirche werden wir für die notwendige Ermächtigung von Frauen allerdings nur dann glaubwürdig eintreten können, wenn wir auch innerkirchlich die Rolle der Frauen endlich aufwerten.
- Es ist ein Zeichen der Hoffnung, wenn der Synodale Weg offen darüber diskutiert und Bischof Bätzing, die Frauenfrage in diesem Zusammenhang mehrmals als entscheidend für die Zukunft der Kirche bezeichnet hat.
- Als Christgläubige sollte uns dabei die Zuversicht leiten, dass wir nicht nur bei den notwendigen Veränderungen von Lebensstilen und Strukturen von Wirtschaft und Gesellschaft, sondern auch beim innerkirchlichen Wandel viel mehr gewinnen als verlieren können.

Johannes Wallacher